

## Abschied von Bergedorf

### Betreute Einrichtung für Flüchtlinge Billwerder Straße geschlossen

In der Hochzeit der Flüchtlingsbewegung, als es galt, möglichst rasch möglichst viele Unterbringungsplätze für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge zu schaffen, hat der Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) die ehemalige Schule in der Billwerder Straße übernommen

– und zwar direkt nach der letzten Unterrichtsstunde. Nach der Umgestaltung begann eine turbulente Zeit. Phasenweise mussten sogar in der Turnhalle Betten aufgestellt werden. LEB-Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller berichtet.

■ Am 13. Mai wurde es in der Billwerder Straße 31 noch einmal richtig voll: Anlässlich der Schließung der Einrichtung nach fast zweijähriger Betriebszeit wurde noch einmal ein Fest gefeiert, das zu feiern sich die jungen Flüchtlinge, Freunde, Unterstützer sowie Kolleginnen und Kollegen aus dem Team nicht nehmen ließen. Sogar der Himmel klarte rechtzeitig auf und die Sonne sorgte für sommerliche Temperaturen für die Grillparty.

Rückblick: Im Juli 2015 hat der Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) unmittelbar nach der letzten Schulstunde der ehemaligen Schule das Gelände übernommen und es zunächst notdürftig für die Unterbringung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen



Ein fröhliches, kompetentes und zupackendes Team verabschiedet sich aus der Betreuten Einrichtung für Flüchtlinge in der Billwerder Straße in Bergedorf. Das Foto entstand während eines Betriebsausflugs.

hergerichtet. Die Anwohner wurden im Rahmen einer Veranstaltung vom Bezirksamt

Bergedorf über die neue Nutzung des Geländes informiert. Neben berechtigten Bedenken

gab es aber auch sogleich Hilfsangebote.

*Fortsetzung auf Seite 2*

#### INHALT

##### SeitenWechsel

„Lernen in anderen Lebenswelten“ – im Rahmen einer Praktikumswoche in einer sozialen Einrichtung sollen Führungskräfte lernen, jenseits gewohnter Richtungen zu denken und zu handeln. Die Wohngruppe Elbgaustraße hat sich darauf eingelassen - **mehr auf Seite 2**

##### Workshop

„Gemeinsam gegen einsam“ – im Workshop unter diesem Titel haben sich die Betreuten aus der ABW Kathenkoppel und ihre Betreuerinnen an zwei Tagen mit den Themen Vorurteile, Rassismus und Diskriminierung beschäftigt - **mehr darüber auf Seite 3**

## Clearingstelle Kollaustraße: Ein Angebot für psychisch belastete junge Flüchtlinge

### Einrichtung für junge Menschen mit besonderem Betreuungsbedarf im Bezirk Nord

In Hamburg finden junge Flüchtlinge in den Betreuten Einrichtungen für Flüchtlinge (BEF) des Landesbetriebes Erziehung und Beratung (LEB) einen Schutzraum und ein Zuhause, in dem sie materiell, gesundheitlich und seelisch versorgt werden. Diese Einrichtungen wie auch

die Standardangebote der Jugendhilfe sind jedoch nicht darauf ausgerichtet, junge Menschen, die einer besonderen Betreuung bedürfen, pädagogisch zu begleiten. Um diese konzeptionelle Lücke zu schließen, gibt es jetzt die Clearingstelle Kollaustraße, CS 1.

■ Die Maßnahme der Erstversorgung als Krisenintervention, aber auch die längerfristige Betreuung von jungen Flüchtlingen sind – ebenso wie die Standardangebote der Jugendhilfe – nicht darauf ausgerichtet, Menschen, die besonderer pädagogischer Begleitung bedürfen, adäquat zu betreuen. Gemeint sind junge Flüchtlinge, die unter seelischen Verletzungen leiden, die oftmals bereits aus dem Heimatland stammen oder von Erlebnissen auf der

Flucht. Das Jugendhilfesystem hält derart spezialisierte Angebote kaum vor.

Die Clearingstelle für psychisch besonders belastete unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Kollaustraße wurde konzipiert für Personen, die an Symptomen von Traumafolgestörungen oder anderen psychischen Auffälligkeiten leiden – wie nächtliche Albträume mit einhergehenden Schlafstörungen, Phobien, Depressionen oder Panikattacken.

Ziel dieser besonderen Inobhutnahmeeinrichtung ist es, die Jugendlichen zu stabilisieren und sie auf die Überwindung des Traumas vorzubereiten. Während ihres Aufenthalts soll ermittelt werden, welche Folgehilfen geeignet sind. Der Übergang in die Folgehilfe soll in Abstimmung mit dem Jugendamt und dem aufnehmenden Träger vorbereitet und begleitet werden.

*Fortsetzung auf Seite 4*



Das Team aus der CS 1 Kollaustraße. Foto: Köhn

# Flüchtlingsbereich Ost des LEB wird geschlossen – Abschied mit Wehmut

Fortsetzung von Seite 1

Die Einrichtung konnte sich über viele engagierte Ehrenamtliche freuen, die den Aufbau und den Betrieb der Einrichtung unterstützten und das Alltagsleben bereichert haben.

Für uns war es ein Glücksfall, intakte Anlagen, eine Turnhalle und große Außenflächen vorzufinden. Denn die Belegung erfolgte sehr zügig und erreichte in den folgenden Monaten mit mehr als 200 jungen Menschen ihren Höchststand.

Das Team konnte allerdings nicht so schnell wachsen und war vor eine riesige Herausforderung gestellt, die es aber mit Improvisationstalent und viel Engagement bewältigte. Erst im Folgejahr entspannte sich die Situation und die Räumlichkeiten wurden optimiert: Die Zimmer in den Wohnbereichen wurden

verkleinert, Küchen eingebaut und die Sanitäranlagen verbessert. Das Leben normalisierte sich auch für die Betreuten, je mehr sie in Hamburg ankamen, Vertrauen in ihre Zukunft fassten, zur Schule gingen und Deutsch lernten und sich in der Einrichtung zu Hause fühlten. Auf der Abschiedsparty kam daher Wehmut auf, als mit einer Bilderschau ein Rückblick auf die gemeinsame Zeit geworfen wurde.

Im März 2017 wohnten noch 49 Jugendliche und junge Männer in der Einrichtung. Bis zur Schließung am 18. Mai haben 21 einen Platz in einer Einrichtung gefunden, 19 sind in eine andere Flüchtlingsunterkunft des LEB umgezogen, vier haben privaten Wohnraum gefunden, drei sind in ein ambulant betreutes Wohnangebot des LEB gegangen und zwei sind in eine

Wohnunterkunft umgezogen. Elf Betreute haben einen neuen Wohnort in Bergedorf gefunden, zehn in Eimsbüttel, die übrigen an diversen Orten im Hamburger Stadtgebiet.

Da das Datum der Schließung bereits seit Betriebsbeginn bekannt war und auch zum Jahreswechsel noch einmal bestätigt wurde, konnte die individuelle Zukunftsplanung für die Betreuten frühzeitig begonnen werden. Das Team vor Ort hat sich hierfür Zeit genommen und die bestmöglichen Lösungen angestrebt.

## Flüchtlingsbereich Ost des LEB wird damit geschlossen

Der LEB schließt damit auch seinen Flüchtlingsbereich Ost. Die noch verbliebene Betreute Einrichtung für Flüchtlinge (BEF) am Billwerder Billdeich in unmittelbarer Nähe des Jugendhilfe-

standortes „Buntes Haus“ wird der Jugendhilfeabteilung Ost des LEB angegliedert und perspektivisch in ein Jugendwohnangebot umgewandelt. Insgesamt ist zwischen Juni 2016 und Mai 2017 die Zahl der Betreuten in den Flüchtlingsunterkünften des LEB von rund 840 auf rund 380 gesunken.

Bergedorf hat sich als guter Gastgeber in schwierigen Zeiten gezeigt. Seitens des Bezirksamts, der Bezirksgruppen und der Bürgerinnen und Bürger haben wir sehr hilfreiche Unterstützung erhalten. Daher verabschieden wir uns mit einem herzlichen Dankeschön!

Klaus-Dieter Müller



Die Betreute Einrichtung für Flüchtlinge (BEF) am Billwerder Billdeich wird der Jugendhilfeabteilung Ost des LEB angegliedert.

## In die Schuhe von anderen schlüpfen ...

### Programm *SeitenWechsel* für Führungskräfte aus Wirtschaft und Verwaltung

*SeitenWechsel* heißt das Programm, das die Patriotische Gesellschaft für Führungskräfte aus Wirtschaft und Verwaltung konzipiert hat. Mit den Worten „Lernen in anderen Lebenswelten“ ist es überschrieben – und genau das ist auch gemeint: Im Rahmen einer Praktikumswoche in einer sozialen Einrichtung lernen Führungskräfte, jenseits gewohnter

Richtungen zu denken und zu handeln. Sie haben die Chance, neue Formen des Zugangs zu anderen Menschen zu entdecken und den Stellenwert sozialer Verantwortung neu zu verorten. Die Wohngruppe Elbgaustraße hat sich – nicht zum ersten Mal – auf diesen Austausch eingelassen. Das Team berichtet.

■ Bereits zum fünften Mal nahm die Wohngruppe Elbgaustraße am Programm *SeitenWechsel* der Patriotischen Gesellschaft teil. Diese Form der Weiterbildung für Führungs-

kräfte birgt intensive Erlebnisse während der fünftägigen Hospitation in einer sozialen Einrichtung, angeleitet von Kräften der Patriotischen Gesellschaft.

Udo Hirschhäuser von der Firma Warburg Invest hat vom 16. bis 20. Januar 2017 in der Pädagogisch betreuten Wohngruppe Elbgaustraße hospitiert. Seine Motivation für den sozialen Einsatz: Der Wunsch, seinen Erfahrungshorizont zu erweitern, und eine etwaige ehrenamtliche Beschäftigung im bevorstehenden Ruhestand kennenzulernen.

Mit großem Engagement hat er sich in den Wohngruppenalltag eingebracht, ist offen auf die Kinder zugegangen, hat alltägliche Abläufe erkannt und übernommen. Auch die Betreuten reagierten mit Sympathie auf ihn und fanden viel Freude am gemeinsamen Spielen. Außerdem begleitete er einzelne

Kinder außerhalb der Wohngruppe und lernte so weitere soziale Wirkungsstätten wie das Tierpatenprojekt des ReBBZ und eine Flüchtlingsunterkunft mit interner Schule kennen.

Gelassen und behutsam meisterte Udo Hirschhäuser das tägliche Geschehen, das auch die Betreuerinnen immer wieder vor Herausforderungen stellt – zum Beispiel wenn sich verschiedenste Bedarfe wie Anliegen der Betreuten, Elterngespräche, Nachfragen von anderen Institutionen, Begleitung in der Alltagsgestaltung, Konfliktklärung und Streitschlichtung, Freizeitbeschäftigung, aggressive Impulsdurchbrüche überschneiden...

Beim Abschlussgespräch eröffnete er dem Team den Blick von außen – für uns ein Impuls zur Reflexion. Auf diese Weise initiiert der *SeitenWechsel* ebenso

ein Umdenken und eine Weiterentwicklung im Hinblick auf das pädagogische Sehen und Denken in der sozialen Einrichtung, beispielsweise beim Finden einer gemeinsamen Haltung.

Und so läuft der *SeitenWechsel*: Interessierte können sich bei der Patriotischen Gesellschaft bewerben (<https://www.patriotische-gesellschaft.de/de/unsere-arbeit/bildung/seitenwechsel.html>). Im Rahmen der Marktbörse, die jährlich stattfindet, präsentieren soziale Einrichtungen ihren Arbeitsalltag; Führungskräfte und Angestellte von sozialen Institutionen – zum Beispiel Hospize, Justizvollzugsanstalt, psychiatrische Kliniken und eben auch Wohngruppen für Kinder und Jugendliche – kommen ins Gespräch. Die Führungskräfte wählen nach Interessenlage die Einrichtung aus, in der sie eine Woche lang tätig werden. Ein bis zwei

Wochen vor Beginn des *SeitenWechsel* findet ein Vorgespräch in der Einrichtung statt, bei dem Erwartungen und Ziele beider Seiten schriftlich fixiert und die Wochenplanung sowie die Rolle des Seitenwechslers skizziert werden.

Während der Hospitation führen die Seitenwechsler ein „Arbeitsjournal“, in dem sie ihre Tageseindrücke dokumentieren. Die Hospitation wird mit einem Abschlussgespräch beendet. Dieses bietet Raum zur Reflektion der vorher gesetzten Ziele und Erwartungen. Erlebnisse können beraten werden, beiderseitiges Feedback ist möglich.

Unser Fazit: Wir werden auf alle Fälle wieder mitmachen, denn der *SeitenWechsel* bietet immer wieder interessante und gewinnbringende Begegnungen – für das Team und für die Kinder.

## IMPRESSUM

### LEB-ZEIT:

Informationsblatt  
Landesbetrieb Erziehung  
und Beratung (LEB),  
Conventstraße 14,  
22089 Hamburg

[www.hamburg.de/leb](http://www.hamburg.de/leb)

Verantwortlich im Sinne  
des Presserechts:  
Bettina Bormann,  
Telefon 428 15 3003  
E-Fax 427 93-4848

[bettina.bormann@leb.hamburg.de](mailto:bettina.bormann@leb.hamburg.de)

Satz und Layout:  
Bettina Bormann

Druck: Compact Media

# „Gemeinsam gegen einsam“ – Vorurteile und Diskriminierung entlarven lernen

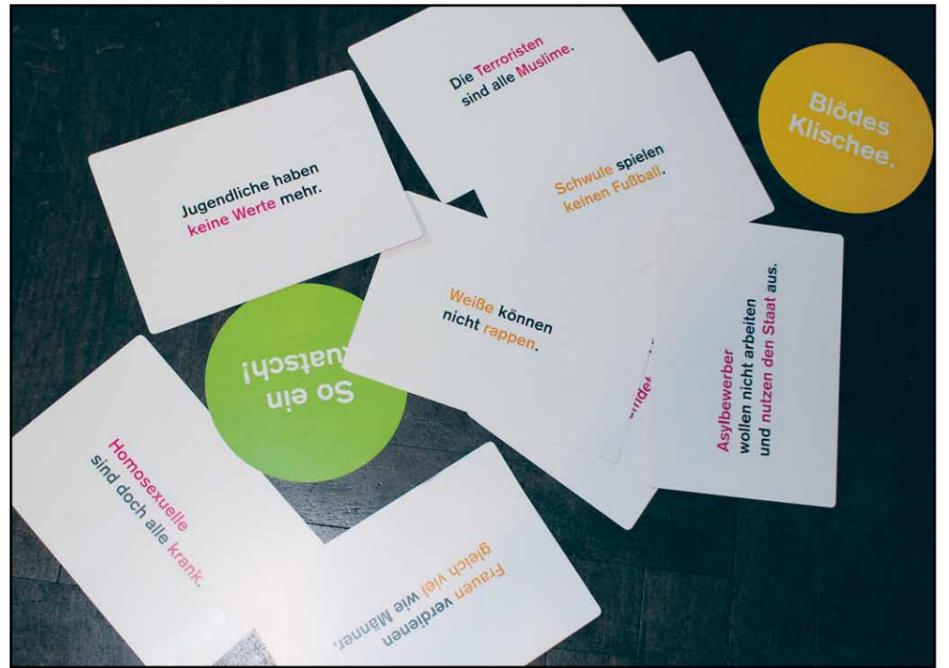
Workshop mit 21 Bewohnern aus dem Ambulant betreuten Wohnen Kathenkoppel

Um Vorurteile, Rassismus und Diskriminierung ging es bei dem zweitägigen Workshop unter dem Titel „Gemeinsam gegen einsam“ – und natürlich um ihre Auflösung. Initiiert wurde der Workshop von der Kollegin Antjolina Fettweiß aus der Jugendhilfeabteilung Flüchtlinge, konzipiert

hat ihn Saltanat Kyrbasheva aus dem Ambulant betreuten Wohnen Kathenkoppel. Fast alle der jungen Bewohner aus sechs Ländern Afrikas und des Nahen Ostens haben teilgenommen. Fazit: Gegenseitiges Kennenlernen beugt Vorurteilen vor. Martina Funke-Oshoffa berichtet.



Konzipiert hat Saltanat Kyrbasheva den Workshop. Eine der Aufgaben der jungen Teilnehmer: Ein anderes Herkunftsland als das eigene präsentieren – vertiefte Information weckt nicht nur Interesse, sondern auch Verständnis.



„So ein Quatsch!“ – Was sind Vorurteile, was sind Klischees? Wo beginnt Diskriminierung, wo Rassismus? An zwei Nachmittagen haben sich die jungen Teilnehmer intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt.

■ „Der Araber aus der Wohnung XY hat gesagt ...“ Oder: „Hallo, du Afghanener ...“ – obwohl die Bewohner zum großen Teil bereits seit Ende 2015 in der Einrichtung Ambulant betreutes Wohnen Kathenkoppel leben, war uns aufgefallen, dass viele sich immer noch nicht mit Namen kannten. Darüber hinaus beobachteten wir gegenseitige Diskriminierung und rassistische Äußerungen sowie diskriminierendes Verhalten und Aussagen gegenüber Frauen.

Unser Ziel war es, die Jungs für diese Themen zu sensibilisieren. Und so griffen wir gern die Idee von unserer Kollegin Antjolina Fettweiß aus der Jugendhilfeabteilung Flüchtlinge auf, einen Workshop zum Thema Vorurteile, Rassismus und Diskriminierung zu initiieren. Konzipiert hat ihn Saltanat Kyrbasheva aus der ABW Kathenkoppel. In den Märzferien fand er unter dem Titel „Gemeinsam gegen einsam“ statt. Freundlicherweise hat das Haus der Jugend Bramfeld uns kostenfrei einen Raum dafür zur Verfügung gestellt.

Mit dem Spiel „Fallende Mauer“ stiegen wir am ersten Tag in die Thematik ein. Dazu wurden die Teilnehmer in zwei Teams aufgeteilt, die sich gegenüber stehen. Eine Decke verhindert den Sichtkontakt. Wenn sie fällt,

muss blitzschnell der Name des nun sichtbaren Gegenübers gerufen werden.

Und dann waren wir auch schon mittendrin. Anhand einer bildreichen PowerPoint-Präsentation wurden die Begrifflichkeiten erläutert: Was ist Rassismus? Was ist Diskriminierung? Was ist ein Vorurteil, was ein Klischee? Einige der Jungs haben eigene Erfahrungen mit Diskriminierung oder Rassismus berichtet.

So erzählte ein Teilnehmer, der mehrmals pro Woche zum Boxtraining in einem Verein geht, dass ein Deutscher dort nie auf seinen Gruß reagiert habe.

Er jedoch gab nicht auf und grüßte beharrlich weiter. Erst nach sehr langer Zeit grüßte der andere Boxer zurück. Ein anderer Teilnehmer schilderte, dass er einmal hörte, wie eine Frau zu einer anderen sagte: „Guck mal, der da ist bestimmt ein Flüchtling“

und mit dem Finger auf ihn zeigte.

Gemeinsam wurde überlegt, was wir gegen Diskriminierung und Vorurteile tun können und es wurden Verhaltensstrategien entwickelt. Beispielsweise fanden die Teilnehmer es sehr wichtig, sich nicht provozieren zu lassen und gelassen zu bleiben. Als eine weitere mögliche Strategie fanden die Jungen heraus, direkt anzusprechen oder nachzufragen, wie etwas gemeint ist oder warum etwas gesagt wird. Oder auch: Das Gegenüber beispielsweise durch ein freundliches „Wie geht es dir heute?“ zu irritieren, wurde vorgeschlagen.



Janne Hahn aus dem Team der ABW Kathenkoppel unterstützt eine Gruppe beim Erstellen ihrer Präsentation. Am Ende blieben wichtige, neue Erkenntnisse: „Ich weiß jetzt, dass Menschen unterschiedliche Meinungen haben.“

Der zweite Tag des Workshops begann mit einer Präsentation der Teilnehmer: Die Jungs wurden in sechs Gruppen aufgeteilt und jede hatte die Aufgabe, den anderen eines der sechs Herkunftsländer – Ägypten, Afghanistan, Eritrea, Marokko, Pakistan und Somalia – mit Hilfe von Materialien, die wir vorbereitet hatten, vorzustellen. Dabei war es wichtig, dass kein Teilnehmer sein eigenes Land vorstellte und die „Experten“ nach weiteren Informationen zu ihren eigenen Ländern befragt wurden.

Die Präsentationen wurden mit großem Interesse verfolgt. Das Team war überrascht, wie

gut einige Teilnehmer ihre Präsentation erarbeitet und vorgestellt haben. Neugierig und interessiert wurde nachgefragt: „Wo genau, bei welcher Stadt stehen diese Pyramiden?“, „Wie viele Sprachen werden bei euch gesprochen und welche Religionen gibt es?“

Teilgenommen haben fast alle Bewohner aus der ABW Kathenkoppel. Lediglich zwei waren wegen wichtiger Verpflichtungen verhindert. Am Ende wurde gemeinsam aufgeräumt und zum Abschluss gab es Pizza und Kuchen für alle. Zuletzt stand fest: Das hat großen Spaß gemacht! Vor allem blieben viele wichtige Erkenntnisse: „Ich weiß jetzt, dass Menschen unterschiedliche Meinungen haben.“ Oder: „Es gibt Unterschiede: In meiner Heimat dürfen Frauen nichts selber entscheiden und haben weniger Rechte und Freiheiten als hier in Deutschland. Hier ist man freier.“ Die Teilnehmer haben sich am Ende bedankt und hatten auch schon Ideen für weitere Workshops, zum Beispiel ein Bewerbungstraining.

Unser Fazit: Jetzt, zwei Monate später, können wir sagen, dass der Umgang und das Miteinander in der Einrichtung zwischen den Bewohnern der Kathenkoppel, aber auch wir Betreuer ihnen gegenüber, achtsamer geworden ist. Wir werden nach dieser Erfahrung auf jeden Fall weitere Thementage vorbereiten und anbieten. Aktuell schweben uns diese Themen vor: „Andere Länder, andere Sitten – gemeinsam kochen und essen“ und „Was ich schon immer mal über Deutschland und die Deutschen wissen wollte“.

## Den Blick nach vorn richten

■ Frau Hoppe, warum ist eine Clearingstelle für psychisch besonders belastete junge Flüchtlinge notwendig?

**Imme Hoppe:** Die Symptome einer posttraumatischen Belastungsstörung und anderer psychischer Erkrankungen sind für die Betroffenen – insbesondere aus anderen Kulturkreisen – oft nicht zu verstehen und lösen einen hohen Leidensdruck aus. Wut, Trauer, Sorgen und Angst verbunden mit den Aufgaben der Integration, der unsicheren Bleiberspektive und des Erwachsenwerdens (über-)fordern diese jungen Menschen. Die Versorgungsstrukturen während der Flüchtlingskrise konnten dem trotz großer Bemühungen aller Beteiligten nicht ausreichend gerecht werden, so dass ich froh bin, dass das Angebot der Clearingstelle entstanden ist. In der Clearingstelle erleben sie Achtsamkeit und Verständnis, Aufklärung sowie pädagogische und psychiatrische Unterstützung. Sie erlernen Methoden, die zur Stabilisierung und Symptomverringering beitragen.

■ Worauf kommt es aus Ihrer Sicht bei der Clearingstelle Kollaustraße und beim neuen Konzept ganz besonders an?

**Imme Hoppe:** Aus meiner Sicht liegt die große Chance dieser Einrichtung in einer sich ergänzenden Zusammenarbeit zwischen Fachkräften aus dem pädagogischen und dem psychiatrisch-therapeutischen Bereich. Die jungen geflüchteten Menschen reagieren normal auf das, was sie erlebt haben. Ohne einen großen Anteil sehr gesunder und starker Ressourcen und Persönlichkeitsanteile hätten sie ihren Weg bis heute mit den weit über das zumutbare hinausgehenden Belastungen nicht geschafft. Diese Ressourcen und Anteile



(wieder) in das eigene Selbstbild integrieren zu können, ist mir ein großes Anliegen für die gemeinsame Arbeit. Ihr Leid zu würdigen und trotzdem den Blick nach vorn zu richten und den eigenen Weg – mit allem, was das Leben bietet – selbstbewusst gehen zu können, ist unser Ziel.

**Imme Hoppe, zuvor Leiterin der Flüchtlingsseinrichtung in der Billwerder Straße, leitet seit dem 1. April die Clearingstelle Kollaustraße.**

# Seelische Verletzungen und Traumata überwinden



Zehn Plätze für junge Menschen mit besonderem Betreuungsbedarf bietet die Einrichtung am Standort Kollaustraße 150. Die Clearingstelle verfügt über Gemeinschaftsanlagen – Küche, Sanitärbereich, Aufenthaltsraum – und Anlagen für die sportliche Betätigung im Freien.

### Fortsetzung von Seite 1

Zu den Ausschlusskriterien zählen psychiatrische und medizinische Indikationen, bei denen die stationäre Behandlung in einer Spezialeinrichtung angezeigt ist. Hierzu gehören akute Psychosen, Alkohol- und Drogenabhängigkeit sowie geistige und erhebliche körperliche Behinderung. Ausgeschlossen ist auch eine Aufnahme bei Verhalten, das von Gewaltbereitschaft und Delinquenz geprägt ist.

Bei diesem Angebot handelt es sich um eine Inobhutnahme nach § 42 SGB VIII. Die Aufnahme erfolgt durch den Fachdienst Flüchtlinge und in Ausnahmefällen durch andere Jugendämter in Abstimmung mit dem Kinder- und Jugendnotdienst (KJND). Vorrangig werden junge Menschen aufgenommen, die sich bereits im KJND oder einer Betreuung Einrichtung für Flüchtlinge (BEF) befinden, ggf. auch nachdem ihre Betreuung in einer anderen Jugendhilfeeinrichtung aufgrund ihrer psychischen Disposition beendet wurde. Für eine Aufnahme bedarf es einer kinder- und jugendpsychiatrischen Empfehlung. Eine sor-

gerechliche Vertretung durch Eltern oder eine als Vormund bestellte Person muss vorhanden sein oder kurzfristig sichergestellt werden.

Idealerweise kann der Clearingprozess in der Clearingstelle durchgeführt werden. Die spezielle kinder- und jugendpsychiatrische und medizinische Diagnostik leisten externe Institutionen. Die Diagnose soll nach drei Monaten, die Hilfeplanaufstellung und die Organisation der Anschlusshilfe nach weiteren drei Monaten abgeschlossen sein. Für die Betreuten muss deutlich sein, dass ihr Aufenthalt begrenzt ist.

Eine stringente Alltagspädagogik schafft durch wiederkehrende Handlungsmuster Sicherheit und Orientierung und stabilisiert durch verbindliche Strukturen. Die Betreuten werden in ihrer persönlichen Alltagskompetenz und Lebens-



Die Betreuten wohnen in Einzel- und Doppelzimmern, die funktional ausgestattet sind und eine helle, freundliche Atmosphäre bieten. Fotos (3): Köhn

führung gestärkt. Sie können an Bildungsmaßnahmen teilnehmen.

Pädagogische Fachkräfte betreuen die jungen Menschen an allen Tagen bis in die Abendstunden. Nachts gibt es eine Bereitschaft und eine Nachtaufsicht. Der Betreuungsschlüssel (Sozialpädagoginnen-/pädagogen, Erzieherinnen/Erzieher) beträgt 1:1,25. Darüber hinaus leistet eine ärztliche Fachkraft vom Universitätsklinikum Eppendorf psychiatrische Unterstützung für rund 15 Stunden pro Woche. Für therapeutische Einstiegsangebote wird eine externe Fachkraft beschäftigt.

bo

## Neuer Schwung fürs Kinderhaus!

■ „Auf sie mit Gebrüll!“ – Dieser Aufforderung kamen die Kinder aus dem Kinderhaus Rohammerweg und dem Kleinkinderhaus Süderelbe am 6. April begeistert nach. Sie nahmen das neue Spielgerät, eine Nestschaukel in Besitz und wagten einen gewaltigen Schwung! Damit wurde nachvollziehbar, warum die Sicherheitsvorschriften so streng sind...

„Das hier ist quasi der Mercedes unter den Nestschaukeln“, erklärte Frank Thinius, der Leiter des

Kinder- und Jugendhilfeverbundes Harburg/Süderelbe. Der besondere Sicherheitsboden biete den höchsten Schutz bei etwaigen Stürzen. Möglich gemacht haben dies die Spenden von der Gartenfirma Blume und der Malerfirma Platow, die Geld und Arbeitsstunden bereitgestellt haben.

Die Kinder warteten sehnsüchtig auf das Ende der Rede – dann wurde die Nestschaukel endlich in Kinderhände übergeben! Herzlichen Dank an die Spender! bo



In Sachen Sicherheit der Mercedes unter den Nestschaukeln – dank der Spende von den Firmen Platow und Blume! (von links:) Verbundleiter Frank Thinius, Koordinatorin Claudia Becker, Dennis Blume von der Gartenfirma Blume, Hausmeister Dieter Thronicke, Veit Duwensee von der Malerfirma Platow, Abteilungsleiterin Arnhild Sobot. Foto: Bormann